

Laube und in Gesträuchen auf, und gräbt sich ziemlich schnell Löcher. Sie ist vollkommen unschädlich; angegriffen sucht sie sich durch die Flucht zu retten, gelingt ihr diese nicht, so wird sie steif, in diesem Zustande bricht der Schweif sehr leicht ab, daher der Name Bruch- und Glasschlange; man findet stets eine grosse Anzahl Exemplare mit verstümmeltem Schwanz, die leicht zu erkennen sind, da der Schweif nicht das oben angeführte Verhältniss zum Körper hat, und derselbe kegelförmig vernarbt. Hält man sie beim Kopfe, so biegt sie den Schweif vor und drückt den Stachel gegen die Hand, was ohne Zweifel zu der Meinung Anlass gab, das die Schlangen mit dem Schweife stechen. Sobald sie im Frühjahr ihr Winterquartier verlässt, häutet sie sich; die Haut geht stückweise wie bei allen Eidechsen ab. Dr. Lenz gibt an, dass sie sich mehrmal im Verlaufe eines Sommers häute, ich habe es nicht beobachtet. Sie ist lebendig gebärend, d. h. sie legt wol Eier, aber aus diesen entwickeln sich sogleich die Jungen. Diese findet man unter Steinen; sie sind Anfangs nicht grösser als der *Julus terrestris*, in dessen Gesellschaft und ebenso spiralförmig gewunden man sie gewöhnlich findet; ob das Junge schnell oder langsam wachse und wann es die Farbe der Alten annehme, konnte ich nicht ermitteln, da es in der Gefangenschaft jede Nahrung verschmäht. Die Erwachsenen fressen Käfer, Fliegen, Regenwürmer, nackte Schnecken u. dgl. Sie können sehr lange fasten, ohne dass man in ihrem Aussehen eine Aenderung bemerken könnte, sie scheint überhaupt sehr wenig Nahrung zu bedürfen, 2 Regenwürmer genügen für eine Mahlzeit. Die Blindschleiche dient vielen Thieren zur Speise; vom Fuchs, Dachs, Igel, Storch, Bussner (*Falco subuteo*) werden eine Menge verzehrt, auch die Enten verschmähen sie nicht. Die österreichische Natter verschlingt sie öfters.

(Fortsetzung folgt.)

N o t i z

über das gegenwärtig hier ausgestellte Skelet des *Zenaglon macropodulus* aus Nordamerica.

Zu den interessantesten Beobachtungen, die aus dem Studium der Geschöpfe der Vorwelt hervorgehen, gehört unstreitig die Wahrnehmung, dass es damals Thiere und Pflanzen gab, welche insofern von denen der Jetztwelt abweichen, als sie Kennzeichen an sich vereinigen, welche nicht allein von mehren Arten oder Gattungen, sondern sogar von mehren Klassen hergenommen erscheinen. So vereinigt sich z. B. der Stammbau der Semperviven mit den Antheren der Cycadeen und den Früchten der Coniferen bei den Lepidodendreen; so zeigen die Trilobiten den Cephalothorax der Peccilopoden, den Mundbau der Phyllopoden, den Hinterleib der Stomatopoden und das Pygidium der Cymothoaden mit dem Habitus der Isopoden zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Solche Facta kommen sehr häufig vor. Es ist, als ob die Natur die anfänglich geschaffenen Wesen getheilt und aus jedem Theil ein besonderes Ganzes gebildet hätte.

Aehnliche Verhältnisse walten auch bei dem Genus *Zenlodon*, dessen Skelett Herr Dr. A. Koch gegenwärtig in unserer Stadt zur Schau ausgestellt hat. Der Character des Ganzen ist vorwaltend phokenartig, dazwischen treten Charactere auf, welche an die Delphine, die Wale und an die Krokodile erinnern. Betrachten wir zuerst den Schädel, so fällt uns vor allem die Gestrecktheit desselben auf; dadurch tritt die Nase so weit hinauf, dass die Oeffnung derselben am Ende des ersten Drittels der Schädelänge liegt. Ferner ist die Schädelhöhle auffallend schmal und klein und das Stirnbein erweitert sich zu einer Platte, welche dachartig über die Augenhöhle hervortritt. Am Schädel sind alle Knochen deutlich gesondert; man unterscheidet sehr gut die langen schmalen Zwischenkiefer, welche die lang vorstehende Schnauze des Thieres bildeten, an sie schliessen sich die Oberkiefer wie bei dem Seehunde. Merkwürdig ist jedoch, dass sich die Zwischenkiefer viel weiter nach hinten erstrecken, als bei den Phoken, sie erreichen nämlich völlig die Länge der Nasenbeine und schliessen sich zwischen diesen und dem Jochbein an das Stirnbein. Das ist ein Merkmal, welches an die Walfische erinnert, namentlich habe ich etwas sehr Aehnliches bei der *Balaenoptera rostrata* gesehen. Eigenthümlich ist dem Thiere auch die bereits oben erwähnte dachartige Erweiterung des Stirnbeins. Unter den lebenden Thieren findet sich etwas Aehnliches, nur im kleineren Maasstabe bei den Raubthieren, z. B. bei den Katzen, wo eine ähnliche Verlängerung des Stirnbeins die Augenhöhle von den Kaumuskeln trennt. Aehnlich ist es auch bei dem Schwein und vielleicht auch bei den Dickhäutern im Allgemeinen. Von diesem Vorsprunge geht eine Sehne herab zum Jochbogen und vermittelt die Trennung zwischen den Augen und dem Kaumuskel. Bei den Wiederkäuern ist wie bei dem Menschen der Vorsprung bis zu völliger Vereinigung mit dem Jochbogen verknöchert, so dass die Augenhöhle ganz abgeschlossen ist. Bei den Seehunden findet sich dieser Vorsprung nicht, hier schliesst die Sehne allein die Augenhöhle ab. Das Thränenbein scheint dem *Zenlodon*, wie den Phoken zu fehlen, ich habe wenigstens keine Andeutungen davon gefunden. Vielleicht mag auch die Schwierigkeit, jene Theile zu entblößen, Schuld daran sein, dass ich es nicht bemerkte. Wie bei einigen Phoken (meinen Vergleichen liegt *Phoca Monachus*, die Mönchsrobbe des Mittelmeeres, zu Grunde, denn *P. vitulina*, der gemeine Seehund, ist viel mehr abweichend) verschmälert sich hinter der Vereinigung der Oberkiefer mit dem Wangenbein und dem Ursprunge des Jochbogens der Schädel plötzlich und erweitert sich erst kurz vor dem Hinterhauptbeine wieder; dieses ist ganz analog dem Seehunde mit einem gabelförmigen Kamme versehen, welcher nach hinten steil zu dem Hinterhauptsloche abfällt, vorn aber sich allmählig in die Fläche des Knochens verliert. Ebenso ähnlich ist auch das Felsenbein. Dagegen weicht der Unterkiefer bedeutend ab, denn die beiden Aeste sind nicht, wie bei den Phoken nach oben, sondern, wie bei den Delphinen, nach hinten gerichtet.

Das Gebiss ist ganz seehundartig. In den Zwischenkiefern stehen 6—8 Schneidezähne von gekrümmt kegelförmiger Gestalt mit nur einer Wurzel, dann folgt im Kiefer ein gleichgestalteter, aber zweiwurziger Eckzahn, dann jederseits 4—5 Reisszähne mit zwei Wurzeln und mehrzackiger, schneidender Krone. Ebenso stehen die Zähne im Unterkiefer. Beim Schliessen des Rachens legen sich die Zähne in eigene Gruben,

welche am Oberkiefer innerhalb, am Unterkiefer ausserhalb der Zahnreihe sich befinden. Dieser Umstand mahnt einigermaßen an die Krokodile, deren Zähne jedoch ganz anders gebildet sind, und die auch sonst keine weitere Vergleichen zulassen.

Die Wirbelsäule, zu der wir nun übergehen, ist merkwürdig durch die grosse Anzahl von Wirbeln, die die aller bekannten Säugethiere bei weitem übertrifft. Abgesehen davon, ist die Aehnlichkeit mit dem Seehunde unverkennbar. Die drei ersten Halswirbel sind getrennt, und auch in der Form den Phoken analog. Dasselbe gilt von den Brustwirbeln, welche gegen hinten allmählig an Länge zunehmen, die Form, Zahl und Lage der Fortsätze, die Einlenkung der keulenförmig gegen das Ende verdickten Rippen erinnert wieder sehr an den Seehund. Die Rippen (36 Paare) articuliren, wie bei dem Seehund, an dem Wirbelkörper mittelst einer Gelenkfläche, nur bei dem letzten zeigt der Wirbel einen sehr kurzen, unter rechtem Winkel abstehenden Querfortsatz, an dem die Rippe eingelenkt ist. Der letzte, rippenlose Wirbel ist mit einem ähnlichen kurzen, aber breiten Querfortsatz versehen. Bei den Lendenwirbeln (10 an der Zahl), die sonst in der Gestalt mit den Brustwirbeln ziemlich übereinstimmen, sind die Querfortsätze unter einem Winkel von ungefähr $50-60^{\circ}$ nach vorn gerichtet, so dass sie, verlängert, mit den Rippen fast unter rechtem Winkel sich kreuzen würden. Die Dornfortsätze sind an den Brustwirbeln sehr lang, da sie aber an dem ausgestellten Exemplare grösstentheils beschädigt sind, so ist es unmöglich zu bestimmen, wo sie die grösste Länge erreichten. Bei den Lendenwirbeln scheint ihre Länge schon abgenommen zu haben, doch lässt sich hierüber nichts Bestimmtes sagen. Die schiefen Fortsätze sind an den ersten Brustwirbeln nur schwach angedeutet, je weiter nach hinten, desto mehr entwickeln sie sich, und desto höher treten sie hinauf bis an die Basis des Dornfortsatzes; an den Lendenwirbeln senken sie sich allmählig wieder herab, wiewohl nicht so weit, als am Anfang der Wirbelsäule. Bis hieher ist die Analogie mit den gleichen Theilen der Seehunde eine sehr bedeutende, sie verlässt uns aber nun bei dem Anfange des Schwanzes. Bei den Seehunden und den Cetaceen schliesst die Wirbelsäule mit einem wirklichen Steissbein, hier aber ist ein langer aus vielen Wirbeln bestehender Schwanz vorhanden, ähnlich dem Schwanz der im Wasser lebenden Amphibien. Dass hier keine Verwechslung stattgefunden, dass die für Schwanzwirbel ausgegebenen Knochen es wirklich sind, beweist das plötzliche Abnehmen und Verschwinden der Rückenmarkshöhle. Merkwürdiger Weise verschwindet bei diesen Wirbeln der Dornfortsatz viel früher als die schiefen Fortsätze, dann erst verlieren sich auch diese und der Wirbel gewinnt das eigenthümliche Ansehen, das die letzten Schwanzwirbel im Allgemeinen auszeichnet. Von den übrigen Theilen des Thieres kennen wir wenig: das Brustbein und die Sternalrippen sind nicht knorplig, wie bei dem Seehund, sondern verknöchert, wie bei dem Narwhal und einigen Delphinen. Das Schulterblatt ist mir nicht bekannt, die Oberbeinknochen sind länger als bei den Walen, mehr denen der Seehunde analog, ebenso Radius und Ulna, die Phalangen sind ziemlich lang, übrigens durch keine Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet. Von dem Beckengürtel kenne ich nichts, doch muss wenigstens ein Rudiment davon dagewesen sein, da sich ein deutlich ent-

wickelter *Astragalus* vorgefunden hat, der ebenfalls eine Analogie mit dem der Seehunde besitzt.

Es zeigt uns demnach dieses Skelett wieder ein Beispiel jener Mischung von Charakteren verschiedener Art, wie ich sie im Anfange erwähnte. Während der Oberschädel, die Wirbelsäule bis zum Schwanz und die wenigen Rudimente der Extremitäten auf die Phoken hindeuten, führt uns der Unterkiefer und das knöcherne Sternum auf die ähnliche Construction dieser Theile bei den Delphinen. Von beiden trennt sie jedoch der lange krokodilartige Schwanz und die merkwürdige, panzerartige Bedeckung der Haut. Es fanden sich nämlich neben den Skeletstücken auch Stücke der Bekleidung, welche aus knöchernen, durch Näthe an einander gefügten Stücken mit glänzendem Email-Ueberzug besteht, analog beinahe dem Panzer der Krokodile, aber sehr verschieden von dem der Gürtelthiere. Denn hier liegen die Panzerstücke neben einander, ohne durch Näthe verbunden zu sein, und der Ueberzug ist auch nicht Email, sondern besteht nur aus Hornschuppen, welche Bildung bekanntlich den Haaren analog ist. Die Zeuglodonten waren aller Wahrscheinlichkeit nach Seesäugethiere, und zwar ausschließlich dem Wasser angehörend, da sie mit ihren kurzen Extremitäten sich auf dem Lande unmöglich hätten bewegen können. In ihrem Elemente dienten ihnen diese wohl nur, um das Gleichgewicht zu erhalten, wie z. B. bei den Tritonen und dem Proteus, während der Körper sich durch schlangenartige Krümmungen fortbewegte. Der Brustkasten deutet auf ungeheure Lungen, das Thier konnte wahrscheinlich lange Zeit unter dem Wasser aushalten, und mochte seinen Mitgeschöpfen nicht wenig furchtbar sein.

Dormitzer.

N e u e F u n d e .

Potentilla chrysantha Treviranus. Syn. *P. Bouquoyana* Knaf. Eichbusch bei Eidlitz nächst Kommotau, g. Dr. Knaf. 1850.

Tetragonobolus siliquosus Roth β *maritimus* Koch. Auf Rändern an Wassergräben bei Pilna, Dr. Knaf 1850.

A n z e i g e .

Von dem interessanten Werke: „*Specimina zoologica mosambicana* von Bianconi sind bis jetzt 3 Hefte erschienen, und bei dem Unterzeichneten zu haben.

Derselbe hat auch von Botteri in Spalatro eine Anzahl dalmatinischer Algen in Commission zum Verkaufe, zu 8 fl. CM. die Centurie, erhalten; ebenso liegt eine Partie Schmetterlinge der Wiener Gegend von ungefähr 500 Arten, die Centurie im Durchschnitt zu 18 fl. CM., bei ihm zum Verkaufe bereit; die Exemplare sind sämmtlich rein und gut erhalten. Reflectrende werden ersucht, sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

A. Senoner,
Landstrasse Nr. 133.

Redakteur: **Dr. Friedrich Graf v. Berchtold.**

Druck des artist. typogr. Instituts von C. W. Medau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Dormitzer Max

Artikel/Article: [Notiz über das gegenwärtig hier ausgestellte Skelet des Zenglodon macrospondylus aus Nordamerica 141-144](#)